

Verabschiedungsgottesdienst 22.07.2017 Dekan Hans Scheffel

Gerufen (Jesaja 43, 1)

Liebe Gemeinde,

„Warum gibt es denn einen Gott?“ So fragte vor kurzem unser fast fünf-jähriger Enkel. Froh war ich, dass ihn Gott bewegt, betroffen war ich, was antworte ich. Warum gibt es einen Gott? Dahinter steht auch die Frage, wozu braucht man ihn? Wozu man ein Auto braucht, weiß der fünfjährige schon lange – aber wozu Gott? Dem fünfjährigen kann man nur persönlich antworten. Gott schützt Dich und Gott schenkt uns die Kraft, damit wir leben können.

Ich bin dankbar, dass der Gottesdienst zu meiner Verabschiedung in unserem Kirchenjahr einen mir ganz lieb gewordenen Wochenspruch hat. Dieses biblische Wort aus dem Prophetenbuch Jesaja schlägt einen strahlenden und jubelnden Ton an, so dass wir alle aufhorchen und wissen, warum es denn einen Gott gibt. So sagte der zweite Jesaja seinem im Exil befindlichen Volk Hoffnung und Trost zu, er wagte, mitten in der Not, mitten in der Anfechtung von Gott zu sprechen und auch zu Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, dem Versöhner, der in die Tiefe des Elends geht und mitleidet, dem Erretter, der Schuld vergibt und Neues schafft:

„Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Jesaja 43,1

Das Herz der Verkündigung des zweiten Jesaja schlägt in diesem Gotteswort. Es ist leicht zu spüren, wie die frohe Botschaft Gottes aufhorchen lässt: die Wende der Errettung ist da. Sie kommt mit dem Neues schaffenden Wort Gottes. Persönlich spricht der gnädige Gott. Das tiefe und ehrliche Du dringt durch und erreicht Menschen, Menschen, die in Not und Einsamkeit sind. Zu Menschen in tiefster Erniedrigung wagt der Prophet zu sagen:

„Fürchte Dich nicht, du bist bei deinem Namen gerufen.“ Fürchte dich nicht – wie wohl tut uns, wenn der Engel Gottes uns so begegnet – und Gottes Engel brauchen keine Flügel –, dann können wir auch in der Erschütterung der Angst die Freude hören, so wie die Hirten auf dem Felde, als der Engel zu ihnen sagte: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren.“(Lukas 2,10) Mit diesem „Fürchte dich nicht!“ an die Hirten beginnt die wunderbare Geschichte konkret zu werden, dass Gott nicht bei sich bleibt, sondern Mensch wird, Mensch in diesem Jesus von Nazareth. Gott kommt zu uns. Und an Ostern sagt der Engel zu den Frauen: „Fürchtet euch nicht, ich weiß, dass ihr den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ (Matthäus 28,5f) Mit diesem klaren „Fürchtet euch nicht!“ beginnt die wunderbare Rettung allen Lebens – Gott selbst geht in den Tod, Gott selbst leidet die Schmerzen, erduldet die Schmach, stirbt einsam den Kreuzestod und ist bei und mit allen Leidenden auf dieser Erde. Diesen Gekreuzigten hat Gott von den Toten auferweckt und damit deutlich gemacht, dass das Leben stärker ist als der Tod, dass Feindschaft und Knechtschaft aller Art in und durch ihn nicht weggewischt sind, so als wären sie nicht mehr da, wohl aber überwunden. Leben trotz Versagen, Leben trotz Schuld, Leben trotz Tod ist seit Kreuz und Auferstehung Jesu Christi für die ganze Welt angesagt. Diese freudige Botschaft wird strahlend, aber auch mutig und leise uns allen zugesagt. Jesaja macht es ganz konkret, in dem er das Volk Israel anspricht, Gott hat Jakob geschaffen – also Gott ist der, der Israel aus der Knechtschaft des Exils befreit, der es durch die Wüste begleitet und in das verheißene Land geführt hat – dieses Handeln Gottes in der Geschichte hat den persönlichen Klang, den wir vorhin im Psalm 139 gebetet haben: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ (Ps 139,5) Dieses Umgeben Gottes, sein Schützen, sein uns stets gnädig zugewandt Sein zeigt sich, in dem Gott erlöst, also in dem er Leben verwirklicht trotz schuldhaften Versagens. Noch persönlicher spricht Gott uns mit Namen an und baut eine gute Beziehung auf, in dem er sagt: „Ich habe dich bei Deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Gerne

sprechen wir in unseren Gottesdiensten dieses Wort bei Taufen. Und ich weiß nicht, wie oft ich dieses Wort an diesem Taufstein gesprochen habe. Vielleicht wurde es auch bei meiner Taufe in Sulzfeld gesprochen, ich weiß es nicht, aber eines weiß ich: in der Taufe spricht Gott sein Ja zu uns, dieses Ja, das Leben schafft, und gleichzeitig spricht er sein entschiedenes Nein zu allem Unrecht, zu allem Bösen, zu allen Machtspielchen dieser Erde. Gegen alles, was Leben und Beziehungen zerstört, spricht Gott sein energisches Nein, in dem er in der Taufe sein großes Ja zu allem Leben und auch zu mir spricht. Gerufen sind wir alle durch Gottes Wort.

Wie hören wir diese prägenden Worte Gottes, die uns der Prophet sagt und die schon zu Zeiten des Propheten prägende Worte des Vertrauens in Gott waren: „Ich bin dein Gott!“ und „Ich rufe Dich.“ und „Du bist mein!“ Sind diese Worte nicht allzu sehr kirchliche Sprache, die heute keiner mehr versteht? Haben wir in der Kirche nicht mehr die Kraft, diese prägenden und enorm tröstenden Worte so zu übersetzen, dass sie heute von Menschen zumindest wahrgenommen werden, gerade von Menschen, die von Gott nichts gehört haben, oder die, wie unser Enkel fragt: „Warum gibt es einen Gott“? Wie viele schütteln den Kopf und sagen: „abgedroschen, alt und nichts sagend! Lass mich in Ruhe mit deinem Gott!“

Haben diese Worte deshalb kaum eine Chance bei uns vorzudringen, weil wir im ständigen Zeitstress sind? – alles muss unter einen Hut gebracht werden: die Familie, der Beruf, das Hobby, die Freunde, die Kultur, usw. Wie an einem festen Panzer perlen diese Worte der Freude am Zeitstress ab. Der moderne Mensch braucht den Konsum des Luxus wie die Luft zum Atmen. Viele Menschen haben Seelen voller Ängste – „Wenn ich einmal in Rente sein werde, dann muss ich mir einen Job suchen, damit ich wirtschaftlich durchkomme“, sagte nüchtern ein Mitvierziger.

Diese Worte scheinen auch keinerlei Wirkung in den Fragen der Wirtschaft, der Ökologie und des Miteinanders der Völker zu haben. Wie ist es mit der Aussage meiner Väter- und Großvätergeneration nach dem Krieg: „Nie mehr Krieg!“ Hören wir heute noch auf solche Worte und müssten wir uns nicht auch in der evangelischen Kirche eindeutig dazu durchdringen, was viele in den 80 er Jahren entschieden bekannt haben: „Frieden schaffen ohne Waffen“ ? In der Frage der Ökologie wissen wir alle, was gut zu tun wäre. Da wir alles wissen, aber es nicht wahrhaben wollen, haben diese Worte der Ermutigung zu einem neuen Leben kaum eine Chance gehört zu werden.

Es ist wohl richtig, dass wir uns fragen: haben diese prägenden Worte eine Chance, wirklich gehört zu werden – von mir persönlich, von uns als Gesellschaft. Genau in Situationen von Bedrückung, von Angst, von Niedergeschlagenheit sind diese Worte gesprochen worden. Auch wenn heute viele meinen, Kirche ist das, was man nicht mehr braucht, verlieren die Worte nicht ihre Strahlkraft. Die Triebkraft Gottes quillt hervor wie das frische Wasser an der Quelle und befeuchtet die Erde, so dass es grünt.

Die Kraft der Hoffnung bricht mit diesen Worten durch und sucht Menschen, die hören, die einfach stille werden und sich ansprechen lassen: „Fürchte dich nicht, ich habe dich gerufen!“ Und dann beginnt die gute Suchbewegung für ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit. Die Kraft zum Aufbruch auch in schweren Zeiten wird uns geschenkt. Wir brauchen nicht mehr ständig auf alte und vergangene Bilder von Kirche zu starren, die uns nur lähmen. Wie oft höre ich in den letzten Tagen: „Wir brauchen unser Gemeindehaus in dieser Größe, da haben mein Onkel und mein Vater mitgearbeitet.“ Zukunftsoffen zu fragen, heißt: Wozu brauchen wir ein Gemeindehaus, was hinterlassen wir unseren Erben? Wir kämpfen nicht um Selbsterhaltung der Kirche, wohl aber darum dass Menschen Gottes Wort hören. So finden wir neue Wege in der Phase des Umbruchs, Kirche zu leben, in den einzelnen Gemeinden, in der Region – jetzt bauen wir Kirche für die Zukunft, in dem wir zuerst hören, was der lebendige Gott uns sagt. Mir hat in meinem Leben dieser Zugang des Hörens immer Mut gemacht, wieder neu zu beginnen, auch nach Scheitern und in schwierigen Situationen. Mir haben solche biblischen Worte stets Kraft gegeben. Menschen wie Dietrich Bonhoeffer gaben mir Sprache und Hoffnung: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und Tun des Gerechten.“ (aus Widerstand und Ergebung) Mir hat sein Engellied stets Zuversicht geschenkt und mich so angerührt, als spräche jetzt Gott zu mir: „Ich habe dich gerufen!“ Und so wünsche ich uns allen, dass wir jetzt

voller Freude und Erfüllung singen: Von guten Mächten wunderbar geborgen – und dann auch voller Zuversicht zu unserem Gott, der uns liebt, sagen: „und dann gehört dir unser Leben ganz.“

Amen